

Illustriertes Sonntags-Blatt

Beilage zum
Sadamarer Anzeiger.

1917. * Nr. 17

Verlag von Jos. Wilh. Hörter in Sadamar.

Das Geheimnis des alten Thomas.

Roman von Anny v. Panhuy.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Am nächsten Vormittag nahm Professor Berner in der Spreebank einhundertfünfzigtausend Mark in Tausend-

markscheinen in Empfang. Dieses Geld

nahm er im Kontor des Bankdirektors Bohl, in dem ein Kasten ausgepackt wurde. Eine so überaus

Erledigung meines Geschäftes hätte ich hoffentlich gewünscht. Ich hoffe, daß ich für morgen

„Ich habe hier am Bahnhof zu tun und höre zufällig von Ihrem Diener, daß Sie mit diesem Zuge ankommen.“

Da habe ich ein bißchen gewartet, weil ich gerne ein paar Worte mit Ihnen sprechen möchte, Herr Professor.“

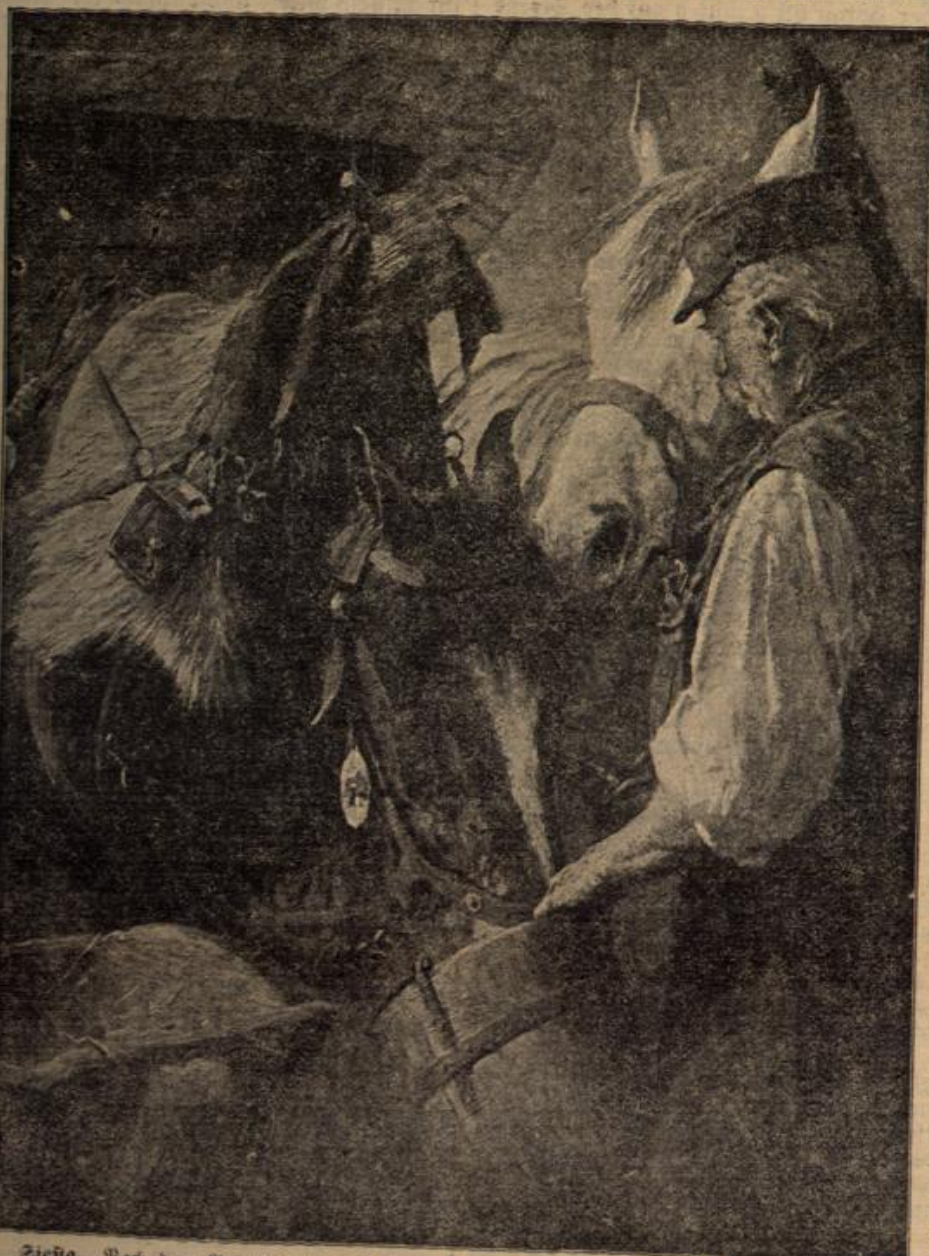
„Ich stehe zur Verfügung“, entgegnete Berner und verließ an der Seite des Hofrats das Bahnhofsgebäude.

„Ich habe nämlich das Gefühl, als müßte ich Sie um Entschuldigung bitten“, begann Weiden in allerverbindlichstem Ton, „weil ich Ihnen neulich etwas erzählte, das Ihnen zu hören peinlich und unangenehm sein mußte, ich überlegte das leider erst später.“

„Offen gesagt, Herr Hofrat, ich verstehe gar nicht, wovon Sie reden“, sagte der Professor kühl, aber gleichfalls in verbindlichem Tone, trotzdem er ganz genau wußte, was der andere meinte.

„So hat Ihnen also meine Unüberlegtheit gar keinen Eindruck gemacht?“ lächelte jetzt der Hofrat, „und mein übertriebenes Zartgefühl begann mir schon so allerlei vorzuwerfen.“

Ich glaubte nämlich, daß ich Sie erschreckt hätte, als ich Ihnen erzählte, man wolle den alten Thomas wieder am Eingang zur Galerie gesehen haben. Als mich Herr von Bettom um nähere Auskunft über den alten Thomas bat, verließen Sie unsere Gesellschaft und sagten,



Zielfa. Nach dem Gemälde von Franz Hochmann. (Dresdener Ausstellung 1899.)

Kubert und adressierte es. Mit welcher Sorgfalt sie den Namen niederschrieb. Plötzlich zuckte sie erschreckt zusammen, draußen auf dem Gang knarrten die Dielen wie unter raschem, huschendem Fuß, und es war ihr, als vernehme sie das eigentümliche quietstehende Geräusch, das immer beim Schließen der Salontür entstand.

Einen Augenblick verharrte das Mädchen in leicht vorgeneigter lauschender Stellung, dann schloß sie ihren Brief. Ein Lächeln umspielte ihren Mund, was sie zu hören vermeint hatte, existierte wohl nur in ihrer Einbildung, wer sollte sich denn auch zu später Nachtstunde in den Salon schleichen und weshalb.

Hell und golden brach der nächste Morgen an. Das Wichtigste

der helle Tag und drang siegreich durch die Ritzen, außerdem konnte man doch die Läden öffnen.

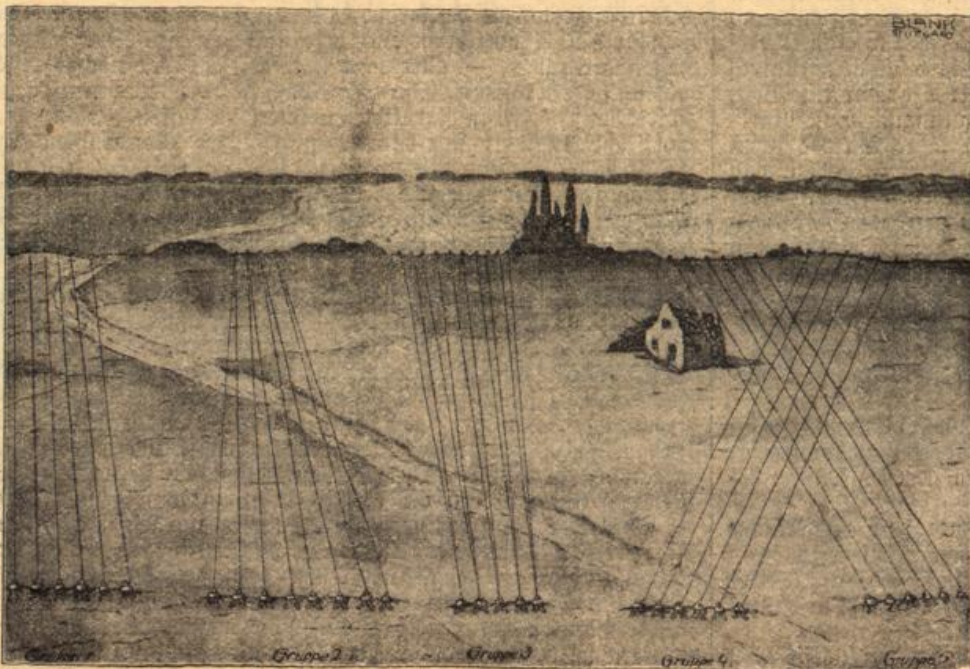
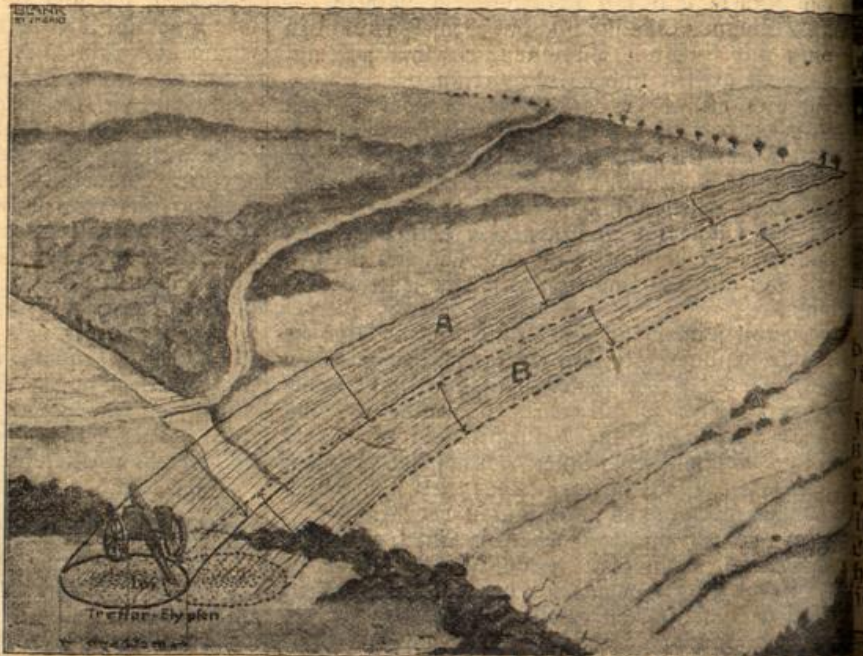
Wer mochte nur das Licht angebreht haben? sehr hinterher, daß kein unnützer Beleuchtungsakt wurde, und mit dem Hausmädchen und der dieses Punktes wegen immer auf Kriegsfuß. Eins dieser beiden dummen Weiber im Salon gemachter vergessen, das Licht wieder auszuschalten, dachte Maurer, aber gleichzeitig fiel ihm ein, daß Professor der schuldige Teil war. Vielleicht hatte er einmal angesehen und die Flamme in Gedanken

Von der Technik des Infanteriefeuers.

Mit Zeichnungen von S. Plant.

Plantenfeuer auf Artillerie.

Ein Zug Infanterie, etwa 80–90 Mann, hat sich bis an die im Hintergrund von rechts nach links führende Landstraße herangearbeitet. Er hat die Aufgabe, in auf der gegenüberliegenden Seite vom Feind schnell aufzufahrenes Geschütz durch Begünstigen der Bedienungsmannschaft außer Gefecht zu setzen. Der Vorgang ist jetzt folgender: Der Zug wird in zwei Häften geteilt. Der erste Halbzug nimmt etwas weiteres, der zweite Halbzug etwas kürzeres Visier. Jeder Schütze hält auf die linke Geschützante (von sich aus gesehen), also da, wo Bedienung. Dann Schnellfeuer: A wird die Geschossgarbe von Halbzug 1, B dieselbe von Halbzug 2. Die Haupttreffer fallen jetzt, wie die Punkte in der Trichterellipse zeigen, links und rechts vom Geschütz, wozu auch noch die Streuung des Gewehrs beiträgt. Spannt man nämlich ein Gewehr fest ein und gibt jetzt eine Anzahl Schüsse daraus ab, so geht nicht, wie anzunehmen wäre,



jeder Schuß in dieselbe Schußgarbe fallen, sondern links oder rechts oder höher oder tiefer daneben. Das Gewehr, streuend, hervorgerufen durch den Laufes einesteils, andernteils durch die Streuung der einzelnen Schüsse. Die Streuung ist in Höhe und in Richtung etwas stärker als in der Wirklichkeit. In vorliegender Darstellung der ganze das Geschütz hintereinander Raum von der Geschossgarbe bis zur Bedienungsmannschaft, wenn überraschend und gut erfolgt.

Gruppenfeuer (Bewegung)

Gruppe 1 hat gleichstarke Schüsse, so daß jeder Schütze gleiches Schützen beibringt. (Normal). Gruppe 2 hat schwächeren Schüssen, so daß jeder Schütze einen feindlichen unter Feuer nehmen. (Zunahme). Gruppe 3 hat stärkeren Schüssen, so daß jeder Schütze mehrere feindliche unter Feuer nehmen hat. (Sehr schnell). Gruppe 4 kann infolge der Schussfeld liegenden Hauses nicht sehen. Sie beibringt den Schüssen von Gruppe 4 hält. (Normal).

für heute schien es Eise, den gestern nacht geschriebenen Brief auf die Post besorgen zu lassen, und Maurer eilte sich, dem Wunsche seines von ihm schwärmerisch verehrten Fräuleins nachzukommen. Nachdem er das erledigt, landete ihn sein Herr mit dem Auftrag in die Galerie, ein paar dort Angestellte sollten das Porträt abholen.

Gegen Mittag erschienen dann drei Leute, um das Bild in die Galerie überzuführen. Der Lärm ihrer fest zutretenden Füße verstreute für kurze Zeit die friedliche Stille, die sonst in der Villa wohnte. Von Maurer geführt, wanderten die Männer in den Salon. Der alte Diener drückte die Klinke der Flügeltür herunter und blieb sekundenlang verblüfft auf der Schwelle stehen, im Salon brannte das Licht, zwar war's nur eine einzige Flamme, aber man brauchte doch kein Licht jetzt, draußen lächelte

Maurer verharrte noch immer auf der Schwelle halb auf dem Gang, standen die drei anderen Männer. In der Nacht der Professor, er wollte den Leuten noch einmal zügig des Transportes geben. Maurer wandte sich und eilig fragte er, ob der Herr Professor vielleicht gewesen und das Licht auszudrehen vergessen hätte. Berner blidte seinen Diener bei der Antwort. Er meinte nur achselzuckend: „Ich war nicht im Salon, mein schmales Gesicht schlug eine jähe Rote vor dem Flamm. Erstaunt sah Maurer auf seinen Herrn herab, derte sich, daß der gleich einem Schulknaben erwiderte, auf einem dummen Streich ertappte. Und dazu lag die Meinung doch gar kein Grund vor, es wäre doch



Der große rumänische Donauhafen von Braila. (Mit Text.)

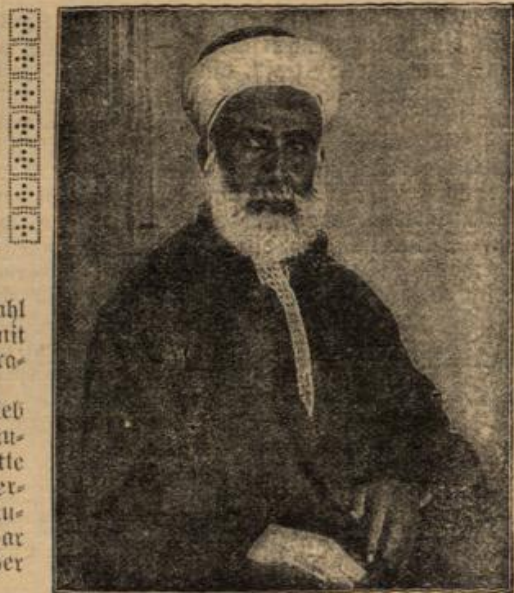
berliches dabei gewesen, wenn der Professor das Verlangen hätte, noch einmal allein vor sein Bild hinzutreten, ehe es forttrug, aber sein Herr mußte anders darüber denken, schien seine harmlose Frage förmlich als Beleidigung aufzuhaben. Er, Maurer, ärgerte sich ja nur der Lichtverwendung wegen. Aber wenn der Professor die Sache so kurz, was ging es ihn dann an. Etwas übereilig hatte Maurer in den Salon und nachdem er das Licht abgedreht, stieß er Räder weit auf. Wie eine Symphonie von Klarheit und hell zog die Tageshelle machtvoll ein in den Salon und leuchtete in alle Ecken und Winkel und zeigte Berner neben



In österreichisch-ungarischer Beobachtungsposten im Tiroler Kampfgebiet.

te sich und heimlich hingen seine Augen an kleinen, braunen Papier, das ihm heute nacht allen sein mußte. Unfasslich näherte sich der Professor dem Papier und stieß es mit der Fuß noch tiefer unter den Sessel. Dem Diener, der mit dem Öffnen des letzten Hiers fertig geworden und sich gerade umwandte, erging diese Bewegung nicht und während sein die drei Leute unterwies, wie sie das Bild,

das in ein großes Leinentuch gehüllt war, tragen sollten, bückte sich Maurer leicht und warf einen raschen Blick unter den Sessel. Fast hätte er einen Laut des Erstaunens von sich gegeben, da lag ja wahrhaftig ein Tausendmarkschein! Wie kam denn der hierher? Tausendmarkscheine pflegen doch für gewöhnlich nicht auf dem Boden herumzuliegen. — Das war zum mindesten sonderbar, und sonderbar war es auch, daß der Professor den Schein mit Absicht unter den Sessel geschoben, damit ihn niemand sehen sollte. Jedenfalls hatte er ihn also selbst verloren. Der Gedankengang des Alten war unterbrochen,



Der aufrührerische Araberführer Hussein. Nach „The Illustrated War News“. (Mit Text.)

denn sein Herr befahl ihm, die Leute mit dem Bild bis zur Straße zu geleiten.

Der Professor blieb allein zurück. Als Maurer zurückkam, hatte er den Saal schon verlassen. Auch der Tausendmarkschein war verschwunden, wie der Diener feststellte.

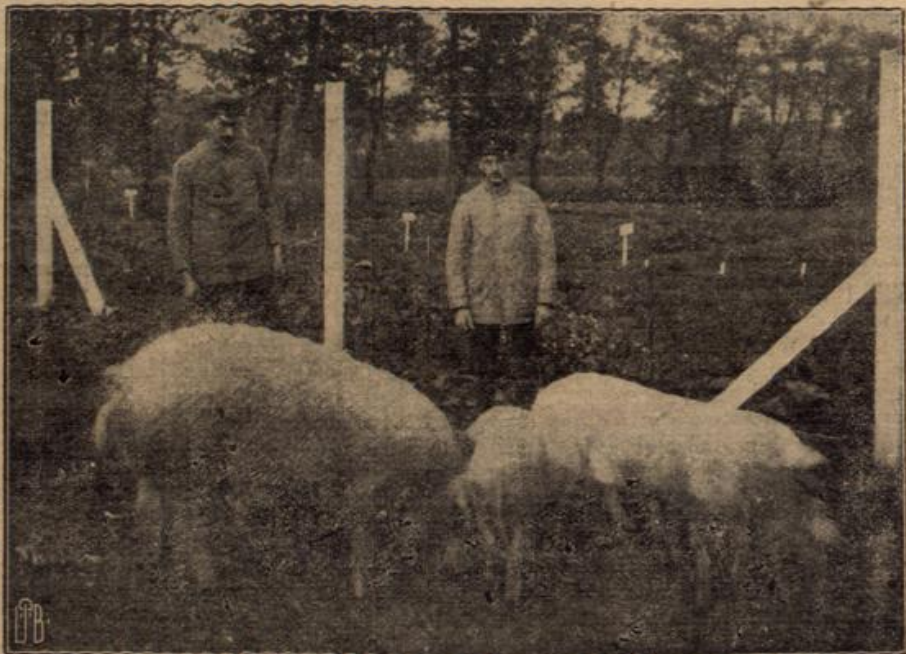
Hm, hm — — grübelnd entfernte sich der Alte. — Zwischen dem

brennengebliebenen Licht und dem Tausendmarkschein mußte ein Zusammenhang bestehen, kombinierte er und der Professor kannte den Zusammenhang, daher seine Verwirrung bei der harmlosen Frage, wegen der am hellen Tage noch brennenden Flamme.

„Merkwürdig, merkwürdig“, murmelte der Alte ziemlich laut vor sich hin und so von Sinnen war er dabei, daß er Esse gar nicht bemerkte, die soeben aus einem der Zimmer trat.

„Was ist denn merkwürdig, Maurerchen?“ fragte sie lächelnd. Verduzt starrte der Alte auf das blonde Mädchen. „Nichts ist merkwürdig, gar nichts ist merkwürdig“, stotterte er, „was sollte denn auch wohl merkwürdig sein“.

Esse lachte jetzt ungeniert auf: „Du bist schaurig, Maurerchen,



Schweinefamilie aus einer von unsern Soldaten betriebenen Züchterei hinter der Front in Frankreich.

erst erzählst du dir in einem Monolog, daß du irgend was merkwürdig findest und nun ich mich danach erkundige, fragst du mich, was wohl merkwürdig sein sollte."

Maurer war schon im Hause gewesen, als Else geboren wurde, daher kannte sie den Alten, und sie waren von je gute Freunde, die beiden.

"Dabei fällt mir etwas ein," fuhr das junge Mädchen fort und ihr Gesicht ward wieder ernst, "warst du heute nacht im Salon?"

"Im Salon?" wiederholte der Diener verwundert. "Wie kommen Sie denn darauf, Fräulein Else?"

"Du antwortest mir heute immer mit Gegenfragen", versetzte das junge Mädchen.

"Also ich war heute nacht nicht im Salon, Fräulein Else, aber nun darf ich doch fragen, wie Sie darauf kommen", erwiderte Maurer.

"Natürlich darfst du das nun", kam es zurück. "Die Sache ist sehr einfach. Ich war heute nacht ziemlich lange auf, ich schreib einen wichtigen Brief", ein glückliches Lächeln erstand um Elses hübschen Mund, da sie des Briefes und des Anlasses dazu gedachte, und dann redete sie weiter: "Es war so totesstill im Haus, nichs regte sich. Sehr spät erst brachte ich meinen Brief zu Ende und Mädelchen begann sich zu melden. Da war es mir mit einem Male, als höre ich auf dem Gang draußen vor meinem Zimmer ein Geräusch von leise knarrenden Dielen, es war, als ob jemand auf Stämmen schnell vorbeischiele. Einen Augenblick danach vermute ich dann das Quicken zu vernehmen, das immer beim Öffnen und Schließen der Salontür entsteht."

Aufmerksam folgte Maurer den Ausführungen des jungen Mädchens. Beinahe wäre ihm jetzt noch einmal sein "merkwürdig" über die Lippen gesprungen, aber er unterdrückte es und meinte nur: "Vielleicht war eins der Mädchen im Salon?"

"Nein", erwiderte die rasche Antwort, "die fragte ich bereits."

Dann vielleicht die gnädige Frau.

"Bewahre! Mama lachte mich aus, als ich ihr erzählte, was ich diese Nacht zu hören geglaubt und sie sagte, Else sicherte und vollendet ganz leise, "das sei Nervosität und die käme davon, wenn junge Mädchen, anstatt nachts zu schlafen, Liebesbriefe schreiben."

(Fortsetzung folgt.)

Heimatherzen.

Feldgraue Kleinbilder von F. Schrödinghamer-Heimdal.

(Nachdruck verboten.)

Die Kompagnie ist eben abgelöst worden. Die grauen Ge-
hulften huschen den Aufgraben entlang, der in der Nähe
des zerhörsenen Dorfes in einen Hohlweg mündet.

"Marchkolonne!" Die Reihen schließen sich zusammen in
Gruppen und Bünde; die Kompagnie ist geordnet. Lautlos huschen
die dunklen Gestalten noch eine Strecke weit dahin; die Nähe des
Feindes gebietet Ruhe und Schweigen. Aber je weiter sie aus dem
Bereich der Gefahr kommen, desto häufiger hört man aus den
Reihen frohe Worte, daß die Ablösung ohne Verluste geglückt ist.

In einer Stunde ist das Ruhequartier erreicht. Der Feld-
webel wartet schon vor einer Toreinfahrt auf die hungrigen Ge-
treuen; drinnen im Hofraum dampft die Feldküche, bereit, den
hungrigen Feldgrauen nach drei Tagen des Entbehrens wieder
warmes Essen und heißen Labetrunk zu spenden. Zwei schwere
Gäule, eben erst aus der Heimat gekommen, stampfen davor.
Die letzte Bepannung war einer Granate zum Opfer gefallen.

Die Kompagnie schwenkt in den Hof, setzt die Gewehre zusam-
men und legt die Rüstung ab. Feldkessel und Trunkbecher klirren,
und wieder ordnen sich die Reihen um die "Gulaschkanone".

Da fängt ein Pferd unbändig zu wiehern an; es scharrt und
stampft, als wolle es sich aus den Strängen reißen.

Sagt der Weber Kaspar, friedlichen Standes ehrlicher Bier-
führer aus der Holledau: "Dös Wiehern kimmt mir aber be-
kannt vor."

Jetzt, wie angeflacht durch die Stimme des Feldgrauen,
beginnt auch das andere Roß zu wiehern und an den Strängen
zu zerren.

Da löst sich der Kaspar aus Reih und Glied und schaut sich
die Gäule im Halbdunkel des nächtigen Hofes näher an. Im
nächsten Augenblick wirft er Trunkbecher und Feldkessel weg und
springt wie ein Narrenschiff von einem Roß zum anderen. Daß
er sie nicht gerade abhustelt, aber das andere alles.

Neugierig umdrängen die Kameraden die seltsame Gruppe,
den närrischen Kaspar und die zitternden Rösser, die nun beruhigt
stehen.

Der Feldwebel will schon ein Wort des Unmuts über die
Störung werfen, aber der Kaspar kommt ihm zuvor:

"Nei schnipfen, Herr Feldwebel; dös san ja meine Rösser".
Ja, meine Rösser! Gelt, Liesel, und gelt Haras, dös seid's meine

Rösser? Herr Feldwebel, ja wer hätt' dös glaubt, daß
reich zu meine Rösser kam?"

Auch die Kompagnieoffiziere sind neugierig herbei.
Wie der Kaspar seinen Hauptmann sieht, bricht es aus ihm
heraus: "Herr Hauptmann, bitt' gar schön, lassen S' mi bei der
Bei der Liesel und beim Haras. Koa Mensch kenn' ich
sie kennen aa loan Menschen wie mi'. Fünf Jahr
beieinander und von niemand bin i so hart ganga
Rösser, wie i furt bin ins Frankreich. Und Tag und
an meine Rösser denkt, wie 's eah' wohl geh'n wird,
dem Haras. Und der Haras, Herr Hauptmann, i
Ja, und jetzt hätt' i j' wieder, alle zwoa. Grad is 's
s' sein sollen, daß wir wieder z'amma kemma. Doo
schön, Herr Hauptmann, lassen S' mi dabei, i tu g
meine Rösser!"

Der Herr Hauptmann kann da nicht nein sagen;
seinen braven Weber Kaspar.

"Gelt's Gott tausendmal, Herr Hauptmann,
Eahna mein Lebtag net."

Und wie daheim in der schönen Holledau mit dem
tutschiert jetzt der Kaspar in Frankreich mit der Feld-
Gazetten sind sie in der Zwischenzeit auch einmal ge-
Przemysl erlöhnt hat, der Kaspar, die Liesel und
Und es geht ihnen allen drei recht gut, gerade als man

Beim Moserbauern ist's schon still in der Stube.
Bauer ist noch auf und die Walburg, die Kümmel-
Petroleum so teuer ist, lesen sie bei einem Wachsstock
die Zeitung und die Magd die "Wolburga". Die an-
schon. Und den Bauern wundert es, daß die Walburg
lange aushält.

"Bauer," sagt jetzt die Magd, "i hätt' heut' m
"W's denn?" fragt der Bauer. "Kann denn die
ein gefestetes und zufriedenes Leut, auch ein Anlie
"Mir auf und sag' mir's, was i tun soll. O
schon hin- und herspekuliert. Und jetzt, seit der Krieg
Du woast, i hab' neamd. Koane Eltern mehr und lo
überhaupt's net. Bin a ganz a oa'schichtig's Leut a
Aber zu der Welt g'hör' i doch und zu Deutschland
Und dös kimmt mi oft so hart an, daß i jetzt loa' R
daß i aufkimmt' zu die Franzosen. Hab' aa ne
Und i muß dir's sagen, i scham' mi' oft, daß i gar ni
Vaterland. Und da lei' i jetzt in dem Blattl, daß d
Geld braucht zum Kriegführen. Den' i mir: Walbur
haust d' denn eigentli'? Hast neamd hinter dir
tuat aa neamd mehr, weil i 's Heiraten do' scho' über
und a tausend Mark und a paar Hunderter dazu
der Sparkasse. Wie i da neul' lei' von der Kriegs
mir: Dös Geld schenkt dem Vaterland. Und drum
jetzt fragen, Bauer, wie und wo und wie i 's anp
dös Geld ans rechte Ort kimmt. A Weiberleut k
aus."

Bedächtig lehnt sich der Bauer in den alten Le
und sagt: "Walburg," sagt er, "moanst d' die
"Ja, die moan' i."

"Ja, da brauchst d' ja dein Geld gar net her
hebst d' es einfach von der Sparkasse und leihst es de
Wie 's weiter geht, sag' i dir schon. Da kriegt an
vom Vaterland und 5% Zinsen."

Sagt die Walburg: "A so is dös! Jetzt kenn' i
gleich 5% zahlt 's Vaterland? D' Sparkasse zahlt
's Vaterland..."

Der Bauer schnipft und meint: "Der Tabak tre
heut' 's Wasser wieder in d' Augen." Und fährt mit d
tüchel drüber. Er darf es doch der Magd nicht scheim
ihm ihre einfältige, treue Liebe zum Vaterland
die Augen fest. Und drum muß der Tabak die
"Ja, 's Vaterland," sagt die Magd noch ein
"Am Sonntag hol' i 's Geld von der Sparkasse."

Dann steht sie auf und sagt "Gute Nacht".

Beim Weibbrunnkessel dreht sie sich noch ein
meint, indem sie sich mit den harten Fingern über
und Brust fährt: "Mir is's recht, wies's is. Aber
hätt' i dös Geld herg'schenkt aa, für's Vaterland."

Der Misch ist noch keine zwei Tag in Urlaub
gegnet ihm auch schon der Stodbauer. Und der
er den Urlaub aus dem Argonner Wald in die
nichts sehnsüchtiger gewünscht, als dem Stodbauer nicht
Aber wie der Stodbauer hört, der Misch ist in
er ihn gleich heim. Kein Wunder: der Stodbauer
Misch stehen bei der gleichen Kompagnie, sind die

zusammen und keiner schreibt eine Karte heim, wo nicht
ein Gruß vom andern draußtünde.

„Aber doch müßtest du dich der Mühl tausend Meilen weit weg,
den Stodbauer über die Bachwiesen daherkommen sieht.
Stunde Vranasseuer war' ihm schier lieber wie die Begege-
gung mit dem Stodbauer. Das ist dem Mühl das Agste, weil
Stodbauer das lustigste Mändl ist in der Pfarrei, und jetzt —
schreit der Stodbauer schon von weitem: „Griß di' Gott,
Stodbauer! Wo is denn der Wein? Kriegt der soan' Urlaub?“
„Griß di' Gott an“, sagt der Mühl ganz leinlaut, wie der
Stodbauer vor ihm steht.

„Drauf“ im Feld geht's
los wie junge Haisler (Teufel) auf d' Franzosen, wie man
il ließt, und daham im Urlaub a G'sicht wie neim Tag
vetter. Wicht, scham' di'!“

„Du bist mir ein lieber Mo', von dō
über'n oaner, aber i bitt' di', laß mi' steh', grad du laß mi steh'!"
„Ist denn' i mi gar nimmer aus. I bin eahm oaner von der
und grad i sollt' n steh' lassen! Da legst di' nieder", sagt
odbauer und setzt sich auf einen Grenzstein am Heibader.
„I", sagt der Wicl, „wißt's es leicht noch net?"

es, warum s' mir gar so z'wider is, daß i grad dir in d'
lauja muas."

er wird der Stockbauer auf einmal todernst. Ganz blaß
und zittern tut er wie eine Haberrisse, der große, lustige
Mann. Und wie er dem Nischl von unten auf ins Gesicht
so arm und erbarmend, daß ihn der gar nimmer anschauen
und wie der wegschaut, weiß der Stockbauer auch, was der
weiß und warum es ihm gar so zuwider ist . . .
In Augenblick ist's, als würde der starke Mann vom Stein
einen einzigen Behlaut stößt er aus, der dem Nischl durch
den Arm und Bein geht. Dann rafft er sich auf und schüttelt den Ur-
an den Schultern. Und schaut ihn an, als wollte er ihm
die Seele herauschauen.

„Is wahr, Michl, i bitt' di', is 's witfli' wahr?“

„Ich kann dir's net anders sag'n, Stodtbauer: geh', laß mi' unbeh'! Hat leicht der Geldwibel noch net g'schrieben?"

„Sterbenswort!“, haucht er noch einmal und sinkt, den Nicht
wirdend, wieder auf den Stein zurück.

„so bist' di', Stadtbauer, laß mi' jest geh'“, bettelt der Michl.
„Ihm, jest laß i di' erst recht net geh'; du bist sein liebster Sta-
und a' we'n, und grad von dir will i 's hör'n, wie 's hergegangen
ist.“

„A ganz's Jahr han ma' drauß' g'we'n, hab'n all's durch-
gelebt, nichl, verzählt!“

„In vergangen' Jira' (Dienstag) auf d' Nacht is g'we'n, da
 no beinander g'standen im Schützengraben und hab'n
 claub' g'red't. Wie wir nache auseinander sind, i bin noch
 zwanzig Schritt weg, hör' i a' Handgranat'n.“

„Spring' glei wider z'ruck, da seh'g' i mein' Voisl scho' lieg'n
 isst, sag i, hat's di' troffa? Er sagt nix und i padt 'n glei'
 ag 'n z'ruck. Der Stabsarzt is glei' da, aber wie der an-
 entelt, graust mir scho', s' G'nad hat's eahm abg'rennt —
 hat er gar net müssen. Oft einad muas' so lang leiden . . .
 Brustbeutel, d' Uhr und 's Geld hab' i glei' an' Feldweibel
 Der wird's schon schiden. Und nacha hab i eahm a Grab
 t. Dös jag' i dir, Stodbauer, so a schön's Grab hat net leicht
 un' Frankreich, wie i mei'm Kameraden g'macht hab.“
 „mf' dir, Michl, dank dir!“ So fest padt ihn der Stodbauer
 Händen, so fest und lang und heiß. Und dann stöhnt er:
 „h, mei' Weib! Was wird die sag'n?“

„Wachet auf,“ sagt der Nicht, „i geh' mit dir; ja, i geh' mit!“
 „Nicht, geh' mit. Viel leichter is, viel leichter, wenn's
 sei bist. In Gott'snam', geh'n ma' glei!“

Unfreiwillige Irreführung.

berühmte Physiker Professor Du Bois-Reymond hatte
mal in Berlin eine Gesellschaft anderer berühmter
bei sich zu Gast. Es war ein ungewöhnlich heißer Tag,
bald das Mittagessen verzehrt war, gingen die Herren in
hinteren Garten hinterm Hause.

hastige Geste und berührte dabei eine große Kugel von
versilbertem Glase, die als Spiegel auf einer niedrigen

Säule mitten in der prallen Sonne stand. Er wunderte sich, daß seine Hand von dieser Berührung eine deutliche Empfindung von Kühle hatte, blieb stehen und besüßte auch die der Sonne abgewendete Seite. Hastig zog er die Hand wieder zurück. „Ist mir denn so etwas in meinem ganzen Leben vorgekommen?“ rief er betroffen aus, „diese Glasfugel ist aus der von der glühenden Sonne bestrahlten Seite kühl, auf der entgegengesetzten Seite so heiß, daß man sich daran eine Brandblase zuziehen kann!“

Die übrigen Gäste waren auf seinen Ausruf hin stehen geblieben und machten jeder an seinem Theil das gleiche Experiment. Außerst verwundert bestätigte jeder die Richtigkeit der Entdeckung; niemand aber hatte eine Erklärung dafür. Eine lebhafteste Beratung knüpfte daran an, alle möglichen physikalischen Gesetze wurden zur Erläuterung oder Widerlegung herangezogen.

Da ging zufällig der Gärtner vorbei. Du Bois-Reymond rief ihn an: „Wie erklären Sie sich die Tatsache, daß diese Kugel auf der Schattenseite heißer ist als auf der Sonnenseite?“

Ohne sich zu befinden, erwiderte der Mann unbefangen: „Ich habe sie vor ein paar Minuten umgedreht, damit sie nicht von der Sonnenglut zerspringe.“

Daß diese Auskunft bei den irreführten Gelehrten ein wahrhaft homerisches Gelächter auslöste, läßt sich denken. C. D.

Das Lebenslied.

Ich kann es kaum glauben, kaum fassen,
Daß wieder es Frühling wird,
Daß über der Grima Gassen
Der Jubel der Lerchen schwirrt.
Und über ihr Leid, das schwere,
Der Penz wieder lachend zieht
Und singt das alte, das hehre,
Das göttliche Lebenslied.

Bis von den machtvollen Chören
Die Sehnsucht zum Glück erwacht.
Mir ist, als dürst' ich's nicht hören,
Und lausch' ihm doch Tag und Nacht.
Ich kann's kaum glauben, kaum fassen,
Daß es mir das Herz berührt,
Und meine Träume, die blassen,
Mit Blüten der Hoffnung schmückt.

Und daß ich den knospenden Weiten,
Die jauchzend der Lenz durchzieht,
Die Arme entgegen muß breiten:
„Ich grüße dich, Lebenslied!“

John Weisfird

Fürs Haus

Gestrielter Topfanfasser. (Mit 4 Abbildungen.)

Erforderlich: 10 Gramm weiße, 10 Gramm blaue Zephyrwolle. Man fängt mit weißer Wolle auf 4 Nadeln je 32 Maschen auf. Mit der 5. Nadel strickt man 3 Maschen rechts ab, strickt die 4. und 5. Masche zusammen, f.

Abb. 2, dreht die Arbeit, hebt die 1. N. ab und strickt die 3 folgenden links ab. Nun dreht man wieder und strickt mit der 4. N. wieder eine neue Masche zusammen. — Man achte darauf, daß man stets von vorne in

Abbildung 2. Beginn des 2ten Stiereds in der ersten Runde.



Abbildung 1.
Von Minna Schmidt, Wittenberg



Abbildung 2. Beginn des 2ten Biereds
in der ersten Runde.



Abbildung 3. Ausführung der
auf der linken Seite beginnen-
den 2ten Bieredrunde.



Abbildung 4.
Ausführung der 3ten Biederbrunne.

ed unde, s. Abbildung 4, bis der Ansatzer nach der 9ten weißen Runde genügend groß ist. In der letzten Runde fesselt man zum Schluß jedes Ringers die 4 Rachen ab und häkelt zum Schluß beide Seiten zusammen. Zum Anhängen häkelt man ein Schnürchen aus blauer und weißer Wolle. Die ganz eigenartige Stridarbeit eignet sich sehr gut als Rand an wollenen Sportschürmpfen.

Unsere Bilder

Der große rumänische Donauhafen von Braila. Große Lagerhäuser und Getreidespeicher wurden hier nach amerikanischem Muster von der rumänischen Regierung eingerichtet. Bis nach Braila kamen regelmäßig die großen Seedampfer herauf, so daß die Stadt nicht nur mit den Binnenstädten an der Donau, sondern auch mit Konstantinopel durch einen ständigen Dienst von Personendampfern verbunden war. Österreichische, ungarische, russische und rumänische Dampfergesellschaften unterhielten vor dem Kriege hier ihre fahrplanmäßigen Linien, aber auch italienische und andere Schiffe holten Getreide. Mit Bukarest und Galatz ist Braila durch Eisenbahnen verbunden. Auch für den Binnenhandel hatte die Stadt große Bedeutung; vor allem war ihr großer Fischmarkt bekannt.

Der aufrührerische Araberführer Dusein, der von den Engländern durch Verführung zum Aufstand verlockt und zum Gefangenen von Mekka sowie zum König des Hedschas ausgerufen wurde. Von türkischer Seite ist gegen den Mohämmiden eine ausschweifende kriegerische Unternehmung im Gang.

Allerlei

Unüberlegt. Professor: „Meine Herren, bei dem heutigen Stand und den schlechten Zeitverhältnissen wäre es das Beste, man wäre gar nicht geboren. Aber meine Herren, dieses Glück ist unter Millionen Sterblichen nur sehr wenigen beschieden!“

Der schlaue Narr. Vor König Franz I. von Frankreich erschien in großer Aufregung sein Hofnar, der wegen seiner Bissigkeit und Schlagfertigkeit gefürchtete Triboulet. „Sire,“ sagte er, „ich bitte dringend um Ihren Schutz — der Vicomte d'Albert hat mir gedroht, er werde mich zu Tode prügeln lassen.“ — „Was hast du ihm denn zuleide getan?“ — „Ich habe ihm nur auf ganz vernünftige Weise sein Spiegelbild vorgehalten.“ — „Das kann ich mir gut vorstellen“, meinte lachend der Monarch. „Aber sei unbesorgt, er soll dir nichts anhaben. Und täte er's dennoch, so ließe ich ihn eine Viertelstunde nachher am nächsten Baum oder Laternenpfahl aufknüpfen.“ — „O Sire,“ schlug da der witzige Triboulet vor, „möchten Sie ihn nicht lieber eine Viertelstunde vorher aufknüpfen lassen?“ Der König lachte. Aber in derselben Stunde noch befahl er dem Vicomte, seinen Hofnarren ungeschoren zu lassen, wenn ihm sein Leben lieb sei. Der Befehl wurde befolgt.

Wurst wider Wurst. Der englische Arzt Markensie, einer der Leibärzte des deutschen Kaisers Friedrich III., war kein Freund von Radebollen. Als er daher einmal von dem witzigen Maler Whistler auf der Straße mit dem Anliegen befragt wurde, er möge doch seinen Hund untersuchen, der schiene ihm die Kehlkopfentzündung zu haben, da wandte er sich unwillig ab und ließ ihn ohne Antwort stehen. Am Tage darauf aber ersuchte er den Künstler auf einer Postkarte um seinen Besuch. Whistler wunderte sich darüber; doch ging er hin. „Gut, daß Sie kommen, lieber Meister,“ begrüßte ihn Markensie, „sehen Sie, ich habe da einen Gartenzaun zu streichen und möchte Ihnen gern das Stück Arbeit zukommen lassen.“ — „Ah, ich verstehe, Doktor, Wurst wider Wurst!“ rief Whistler hellauflachend. Jetzt lachte auch der Arzt, der vorher todernst gesprochen hatte, und damit war der Freide wieder hergestellt.

Eine Warnung, die nicht beachtet wurde. Zu den Hauptlebenswichtigkeiten Londons gehört das große Arsenal nebst der Geschützgießerei zu Woolwich. Beide befinden sich auf diesem dafür äußerst geeigneten Plage erst seit knapp 200 Jahren. Bis dahin hatte die englische Heeresverwaltung eine Geschützgießerei in Moorfields, und eine Explosion daselbst gab den Anlaß zur Verlegung der ganzen Anlage. Das Ereignis fand statt im Jahre 1716. Eine vornehme Gesellschaft hatte sich zusammengefunden, um dem Guss einer besonders großen Kanone beizuwohnen. Unter ihnen befand sich auch ein Fremder, seinem Namen nach — Schald oder Schald — wohl ein Deutscher. Dieser Herr, über dessen Stand sonst nichts verlautet, besaß gute Kenntnisse auf dem Gebiete des Metallgusses, und es fiel ihm auf, daß eine der tönernen Formen nicht völlig trocken war. Er äußerte seine Wahrnehmungen den Gießern gegenüber; sie aber zuckten die Achseln und lachten ihn heimlich aus. Da warnte er auch seine Umgebung vor einer zu erwartenden Explosion und zog sich dann ein beträchtliches Stück vom Schauplatz des Gusses zurück. Einige folgten seinem Beispiele; doch weitaus die meisten trauten gelehrten Arbeitern doch mehr Sachkenntnis zu als dem ersten besten, ihnen unbekannten Zuschauer. Er sollte nur zu recht behalten! Der Guss wurde vorgenommen, und sobald das geschmolzene Metall in die noch feuchte Form einströmte, entwickelten sich heiße Wasserdämpfe, die keinen Ausweg fanden. Diese Dämpfe zerplatzten dann die Form, und die prophezeigte Explosion trat ein! Ihre Wirkungen waren schrecklich. Viele von den umstehenden Zuschauern wie von den Arbeitern wurden getötet, noch mehr verletzt. Die Verlebten aber forschten nun nach dem vorher überhörten Warner, und so kam dessen Vorauslage zur

Kenntnis der Regierung. Sie trug dem Manne, der sich als solcher Sachverständiger erwiesen hatte, einen Zinpellon-Dienst an, um in Zukunft ähnliche Unfälle möglichst zu vermeiden. Das Amt an und rechtfertigte das in ihn gesetzte Vertrauen. Rat hin wurde Arsenal und Geschützgießerei von Moorfields verlegt, wo sie bei weitem mehr an ihrem Plage sind.

Gemeinnütziges

Im Frühjahr Hauptleimgürtel anzulegen, ist unumgänglich, um das Abfangen der Schmetterlinge. Man bekommt aber noch einmal. (Methode) Baum hinaufwandende, damit abgefangen.

Bei nebligem, feuchtem Wetter ist es gut, wenn man dem Austreiben zur Weide Futter erhalten.

Truthühner sind von April an lustig. Man kann sie zum eigenen oder des Hühnerzuchtens. Sie müssen täglich vom Regen erhalten, empfiehlt sich nicht. Zank und Streit Anlaß gibt.

Spargelzestlinge wachsen man sie schon vor dem Pflanzen erfrischt, besonders die man. Man lege sie eine Zeitlang mit Wasser, schleime beim und verwende kurzen Damp.

Zur Fortzucht der Spargelblüten sind von ernteten Samen nur jene ganz klein und rundlich sind in der Form abweichenden stets Rückschläge.

Spinat, welcher im Herbst erhält mit Vorteil zum eine Kopfdüngung mit Chilis ist empfehlenswerter als flüssig. Man gebe auf den Quadrat Gramm und wiederhole dies.

Heringsaufsatz. 10 gekochte Eier, 2 Eier, 1 Zwiebel, 1 Tasse Milch. Der gut gewässerte Hering wird in Würfel, die Kartoffeln und die Zwiebel in Scheiben geschnitten. Die gefettete Auflaufform wird hiermit schichtweise ausgelegt; zu oberst tut man Kartoffeln, übergießt die Speise mit den in Milch gequirlten Eiern und bäckt den Aufsatz eine Stunde im Ofen. Frau B.

Domonum.

Ich lebe im Wasser, ich leb' auf Es hat mich der Welger beim Wenn ich mich bewege mit Kann ich dich erschrecken, wer

Zuletzt

Schachlösungen:

- Nr. 173.
1) Ld6 (1), Ld6: 2) Db8 etc.
1) ... Lc5 2) Da5 etc.
1) ... Le4 2) Lf8 etc.
1) ... La5 2) Dd7 etc.
1) ... La3 2) La3:
Nr. 174. Db4—a5 etc.

Richtige Lösungen:

- Nr. 162. Von A. B. Dubow in Blauen.
Nr. 163. Von Schulte J. Baum, J. B. Jost, Lazar in Wäldershüb.
Nr. 164. Von Gest. K. B. in Schmalkalden.
Nr. 164. Von Schulte J. Baum, J. B. Jost, Lazar in Wäldershüb.
Nr. 165. Von B. Kottichenreuther, G. L. K. in Forchheim.
Nr. 169. Von Schulte J. Baum, J. B. Jost, Lazar in Wäldershüb.

Wienochiel. Herrn A. L. in Bl. Wir bedauern, Ihre Aufgaben nicht verwenden zu können.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Leber, Abbe. — Des Logarithms: Alle. Des Bibliothekars: Am Zeit muß vor Hise braten, was im

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt gegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Wingender Grund.

„Warum bemüht du nicht deine Vorgesetzte, Auguste?“ „Still doch! Siehst du denn nicht, daß ich meine Finger vergessen habe?“



Matt in 2 Zügen.